



Vor unserer Haustür

„Er ist wie ein kahler Strauch in der Steppe“ (Jer 17,6)

Am 21. November 1947 wurde Wolfgang Borcherts Theaterstück „Draußen vor der Tür“ bei den *Hamburger Kammerspielen* uraufgeführt. Das Drama wurde sein bekanntestes und ist sein einziges geblieben, da er einen Tag vor der Uraufführung im Alter von nur 26 Jahren verstarb. Beckmann, ein Kriegsheimkehrer, heißt der Protagonist des Stückes, dessen tragische Existenz bezeichnend ist für die Haltung des Vergessens und Verdrängens. Der deutsche Wehrmachtssoldat, der nur mit Nachnamen genannt wird, ist während der Kampfhandlungen mit der Roten Armee in sowjetische Gefangenschaft geraten. Drei Jahre muss er in einem Lager in Sibirien verbringen, bis er in die Freiheit entlassen wird und in die Heimat zurückkehren darf. Dort angekommen findet er sich jedoch nicht mehr zurecht, völlig fremd ist ihm die Heimat geworden. Es gelingt ihm nicht, sich in das Zivilleben einzugliedern, vielmehr wirkt er auf seine Umgebung störend und abschreckend. Er humpelt, weil ihm eine Kniescheibe zerschossen wurde, er trägt die Gläser seiner Gasmasken im Gesicht, da er seiner Brille verlustig gegangen ist, er hat Hunger und friert. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs, die sein Leben so wesentlich geprägt haben, wollen seine Mitmenschen verdrängen, sie wollen nicht daran erinnert werden. Sogar seine Ehefrau erkennt ihn nicht mehr, will ihn nicht mehr kennen, ihr Ehebett ist inzwischen von einem anderen Mann besetzt. Beckmann bleibt draußen vor der Tür. Das gemeinsame Kind wurde unter den Trümmern eines zerbombten Hauses begraben. Wo ist denn der *liebe Gott*, fragt Beckmann, der zusieht, wie seine Kinder auf dieser Erde dahinsterven. Als er sich lebensmüde in die Elbe stürzt, um Suizid zu begehen, nimmt ihn nicht einmal der Fluss auf, da sein Leben zu armselig ist. Er muss sein Dasein weiter fristen, ausgeschlossen. Nicht wissen, was sich vor seiner Haustür ereignet, will auch der reiche Mann, von dem uns der Evangelist Lukas erzählt (Lk 16,19-31). Während er *in Purpur und feines Leinen* gekleidet ist und sein Leben in vollen Zügen genießt, darbt draußen ein Armer, *dessen Leib voller Geschwüre ist* und der *seinen Hunger gerne mit dem gestillt hätte, was vom Tisch des Reichen herunterfiel*. Er mag auf den Reichen wie eine Störung, ein lebender Vorwurf wirken, weshalb dieser seine Augen vor dem Elend verschließt. Hat auch Gott seine Augen verschlossen, sich von dem Armseligen abgewandt, weil sein Anblick ihn entsetzt, mag dieser sich fragen. Doch der Evangelist zeichnet ein anderes Bild. Der Himmel kennt den Reichen, der die Not seines Mitmenschen ignoriert, nicht, den armen Schlucker kennt er jedoch mit Namen. Lazarus heißt er, das hebräische Wort *El azar* bedeutet „Gott hat geholfen“. Gott entschädigt ihn für das irdische Leid mit himmlischen Freuden, während der Reiche für seine Hartherzigkeit büßen muss. *Er ist wie ein kahler Strauch in der Steppe* (Jer 17,6). Die Bilder von geflüchteten Menschen, die vor den Toren der Europäischen Union, in Lagern unter unmenschlichen Verhältnissen darben müssen, erinnern an die lehrreiche Erzählung des Evangeliums. Wenn Europa seine religiösen jüdisch-christlichen Wurzeln aufgibt, wird es vor Gott nicht mehr *wie ein Baum sein, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt, der unablässig seine Früchte bringt* (Jes 17,8). Ein Mann brachte neulich ein Paar teure Sportschuhe zur Kleidersammlung für geflüchtete Menschen auf der Balkanroute. Er hatte sie selbst geschenkt bekommen, als er von Afghanistan flüchtete. Nun sollten die Füße eines Anderen sie tragen, damit der zielstrebig und gut seinen Weg durch die Tür zu einem neuen Leben in Sicherheit gehen möge.